

Alaska — drei Erstbesteigungen

Von Heinrich Harrer, Kitzbühel,

Die Besteigung des 3750 m hohen Mt. Drum am 7. Juni 1954.

Ich hatte in Fairbanks zwei Studenten der Alaska-Universität, Keth Hart (27 Jahre) und Georg Schaller (21 Jahre), kennen gelernt, die von meinem Plan, den umstrittenen Mt. Drum zu besteigen, sofort begeistert waren. Auf 100 km Entfernung sahen wir den Eisgipfel. Ich wunderte mich, daß ein so prominenter Berg noch unerstiegen war. Wir fuhren mit unserem grünen Packard von Fairbanks aus auf schlechter Schotterstraße bis nach Chitna, wo wir uns mit einem Buschpiloten trafen. Diese sind die „Taxichauffeure“ Alaskas, unternehmungslustige Männer mit kleinen Flugzeugen, die ihr Land genau kennen und selbst auf kleinen Wiesen oder schmalen Landstrichen landen können. Die weglose Tundra und der Mangel an Straßen macht Fliegen zu einem einträglichem Geschäft. Unser Pilot flog uns 10 Minuten über große Waldflächen und landete dann auf einer holprigen Wiese. Er ersparte uns dadurch zwei Tage Marsch mit 80 Pfund schweren Rucksäcken. Nach zwei weiteren Marschtagen begannen wir den Aufstieg. Schon dreimal war die Besteigung des Mt. Drum ohne Erfolg versucht worden. Wir wählten jedoch eine neue Route und erreichten schon beim ersten Versuch den Gipfel. Auch der Abstieg erfolgte wie der Aufstieg ohne nennenswerte Schwierigkeiten. Zur verabredeten Stunde erschien unser Flugzeug und brachte uns nach achttägiger Abwesenheit wieder nach Fairbanks zurück.

Die Besteigung des 4000 m hohen Mt. Deborah am 19. Juni 1954.

Mt. Deborah war einer der letzten unbestiegenen Berge Alaskas. Fred Bakey, einer der besten Felskletterer Amerikas, hatte mir geschrieben, daß er nach der Besteigung des Mt. Kinley noch gerne eine weitere Bergtour ausführen würde. Wir trafen uns in Fairbanks und suchten dort nach einem dritten Partner, der uns wegen der vielen Gletscherspalten unbedingt notwendig schien. Wir fanden ihn in Henry Meybohm, einem vor fünf Jahren eingewanderten Deutschen aus Buxtehude, der zwar wenig Erfahrung im Eis besaß, aber dafür eine helle Begeisterung für unsere Absicht mitbrachte. Mit der einzigen Eisenbahn Alaskas fuhren wir am 16. Juni 1954 zum Mt. Kinley Park und ließen uns am nächsten Tag von einem der erfahrensten Buschpiloten in 40 Minuten auf 1700 m Höhe fliegen. Wir ersparten uns damit fünf Tage Marschzeit durch Busch und Tundra. Das Flugzeug hatte Schneekufen und einziehbare Räder, so daß es auf festem Grund aufsteigen und auf Schnee landen kann und umgekehrt. Bis zu unserem Landeplatz war schon im Vorjahr eine Bergsteigergruppe vorgedrungen, aber sie hatte beim ersten Eisbruch aufgegeben.

Noch am selben Tag begannen wir den Aufstieg und kletterten während der ganzen Nacht bis 6 Uhr morgens. Den ersten Eisbruch überwandten wir durch Umgehung auf einer sehr schweren 100 m hohen Felswand. Nach dieser durchkletterten Nacht schliefen wir 10 Stunden lang im Lager I. In der nächsten Nacht durchkletterten wir den zweiten Eisbruch und errichteten unser Lager II auf nicht ganz 3000 m Höhe. Schon am Vormittag des 19. Juni 1954 begannen wir mit dem Gipfelangriff. Riesige Eistürme sperrten den Weg und über viele große Eisspalten und steile Eishänge hinweg gelangten wir zum letzten Gipfelgrat. Zur Linken ging es 1000 m in die Tiefe und zur Rechten 1700 m. Der Grat war oft bis zu 6 m überwächtet. Die Überwindung dieses Grates war die schönste und schwerste Eiskletterei meines Lebens. Auf den letzten drei Seillängen zum Gipfel standen senkrechte Türme, doch war das Eis weich und um 22 Uhr des 19. Juni 1954 waren wir auf dem Gipfel. 18 Stunden brauchten wir, um wieder in unser Lager I zu kommen, wo wir durch starke Schneestürme ans Zelt gefesselt wurden. Auch unser Pilot traf wegen der Stürme zwei Tage später ein. Er brachte uns auf einem wunderbaren Flug zurück zu den grünen Lachsflüssen Alaskas und zu weiterem Erleben.

Die Besteigung des 4680 m hohen Mt. Hunter am 5. Juli 1954.

Bei dem Mt. Hunter handelte es sich um den höchsten noch unerstiegenen Gipfel Alaskas. Am 29. Juni 1954 flog uns derselbe Pilot, Don Sheldon, 100 km den Kahiltna-Gletscher hinauf. Die Landung auf dem weichen Schnee empfand ich weit gefährlicher als die spätere schwere Eiskletterei. Unter den Schneekufen öffneten sich Spalten, und wir waren froh, als wir festen Boden unter den Füßen hatten. Aus diesem Grunde ließen wir uns auch von dem Piloten nicht wieder abholen. Wie im Himalaja errichteten wir drei Lager, da ein Höhenunterschied von 3000 m zu überwinden war. Schon am 4. Juli 1954 unternahmen wir den Gipfelangriff. Wir mußten 13 Eishaken zur Sicherung einschlagen und unser Weg führte uns an weit überhängenden Wächten entlang, die oftmals abbrachen. Bis zum Bauch in den Schnee einsinkend, legten wir die letzten 300 m zurück. Wieder kletterten wir die ganze Nacht hindurch und standen am 5. Juli 1954, 4 Uhr morgens, auf dem dritten unbestiegenen Gipfel. Wir sonnten uns einige Zeit und waren nach einem 20-stündigen Rückmarsch wieder im Zelt. Dieser Rückmarsch war sehr beschwerlich, da das Durchqueren von reißenden Flüssen oft gefährlicher war als die Besteigung des Berges. Am 11. Juli 1954 trafen wir einen Goldgräber, der uns köstlich in seinem Holzhaus bewirtete.

Wenn man vom Sauerstoffmangel absieht, kann man das Bergsteigen in Alaska nur mit dem im Himalaja vergleichen; denn die Kletterhöhe ist oft sogar größer, da man nicht viel über der Seehöhe beginnt. So ist z. B. die Flanke am Mt. Kinley so hoch wie die Südflanke des Nanga Parbat, die als die längste der Welt gilt (5000 m).

Antike und mittelalterliche Fahrten in den hohen Norden

Von R. Hennig †, Düsseldorf-Oberkassel.

Juvenal, der ums Jahr 100 n. Chr. lebende römische Dichter, spricht einmal vom „Eisozean“¹⁾, und vor ihm erwähnt Plinius einen „zugefrorenen“ Ozean, wobei er freilich das griechische Wort $\sigma\zeta\alpha\mu\iota\lambda$ fehlerhaft übersetzt hat²⁾, da es in Wirklichkeit „nicht zufrierend“ bedeutet. Man könnte daher meinen, die Alten müßten in der römischen Kaiserzeit bereits eine Kunde vom Nördlichen Eismeer gehabt haben. Dies ist jedoch zweifellos noch nicht der Fall gewesen. Unter dem „Eisozean“ Juvenals kann nur die im Winter zugefrorene östliche Ostsee gemeint sein, die den Römern in der Zeit Neros bekannt war³⁾. Eine Kenntnis der polaren Gebiete und der zu ihnen gehörenden Meere blieb den Alten noch verborgen, wenn auch Herodot erkennen läßt, daß ihm eine dunkle, kaum verständliche Kunde von den im Norden Asiens bzw. Europas befindlichen Meeren erreicht haben muß⁴⁾.

Die ganze wissenschaftliche Kunde von den nordischen Gebieten, welche die Alten besaßen, stützte sich — abgesehen von jener Herodot-Stelle — anscheinend ausnahmslos auf die Fahrt des Massiloten Pytheas ins nordische Bernsteinland Schleswig-Holsteins, die ihn von Nordschottland aus auch nach dem in Norwegen zu suchenden Lande Thule gelangen ließ. Hierbei kann aber der massiliotische Gelehrte, da er keine kürzere Nacht als eine solche von zwei Stunden Dauer kennengelernt⁵⁾, nicht über den Polarkreis gekommen sein, er hat also die eigentliche Arktis nicht kennengelernt. Alle späteren Schriftsteller, die im Altertum nach Pytheas (um 350—330 v. Chr.) etwas vom Norden berichteten, scheinen sich direkt oder indirekt auf seine für uns leider verloren gegangenen Berichte gestützt zu haben — mögen auch wagemutige Händler wiederholt noch wesentlich weiter im Norden Europas geweilt haben.

1) Juvenal, Sat. II, 1: Ultra Sauromatas fugere hinc libet et glaciale Oceanum.

2) Plinius, nat., hist. IV, 95.

3) R. Hennig: Terrae incognitae, Kap. 51, Leiden 1944, I 363 ff.

4) Herodot IV 13:

5) Pytheas bei Geminus: Elem. astron. VI 8/9.